


Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr

19. Jahrgang. 6. April 1898. No. 14.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Inman 24. März 1898. Die Grenze Rußlands zu überschreiten bis Ufa nahe bis an das Ural-Gebirge, wo unser Volk, die Mennoniten, schon hingewandert, nimmt einen langen Weg hin. Und da ich dort in der Umgebung einen guten Freund, Johann J. Ens habe, der in No. 10 der Rundschau an mich dachte, aber ich nicht ganz genau die Adresse an ihn weiß, so wende ich mich an den Gutsbesitzer Heinrich Thiesen, der etwas näher in Rußland bei Rosenhof wo herum wohnt, wohin ich und Bruder Johann Neufeld schon Briefe geschrieben, aber keine Antwort bekamen. Vielleicht nicht die richtige Adresse, und da ich weiß, daß die Rundschau diese beiden Freunde ausfindig machen kann, so bitte ich den Editor, er möchte mir etwas Platz geben für diesen Aufsatz, daß sie mir die richtige Adresse schicken möchten.

Gestern, den 29. März, war ich auf dem Begräbnis des alten Bruders Peter Ratzlaff in der Stadt Inman; er war am '20. März halb zwei Uhr in der Nacht gestorben, und da der Begräbnisplatz so nahe an der Töwsen Kirche war, so wurden alle Trauergäste dahin eingeladen, wo der Aelteste Töews die Einleitung und der Kirchenlehrer Abraham Ratzlaff die Leichenrede über Joh. 3, 18 hielt. Nach dem Gottesdienste wurde die zahlreiche Versammlung von der Trauerfamilie, der lieben Mutter und ihren zwei Söhnen, freundschaftlich zu einem Mahle in Inman in die Schule eingeladen.

Der Verstorbene hat sein Leben auf 82 Jahre und 18 Tage gebracht. Die Altersschwächen haben ihn schon oft recht sehr gedrückt, und von Neujahr an hatte er beständig im Bette zugebracht, als er dann mit Hoffnung in ein besseres Leben übergegangen ist. 1816 ist er in Preußen geboren; 1840 ist er in die erste Ehe getreten; 1847 ist er von Preußen ausgewandert. Es wird noch bemerkt, daß einer seiner Reisegesellschafter, Joh. Nickel in Buhler, noch am Leben ist. 1856 den 15. Oktober ist seine Frau gestorben; sie haben sechs Kinder gehabt, die alle gestorben sind. Desselbigen Jahres 1856 trat er in die zweite Ehe mit H. Unruh; haben 6 Kinder gezeuget, davon sind ihm vier voran in die Ewigkeit gegangen und zwei Söhne sind noch am Leben; er ist über neun Enkel Großvater geworden, wovon ihm eins in die Ewigkeit voran gegangen ist. 1874 ist er auch in meiner Gesellschaft ausgewandert, von Rußland nach Amerika; hat sich hier eine kleine Farm übernommen. Ich bin mehrere Male bei ihm gewesen und er hatte sich gutes Land erwählt; er war damit zufrieden, was ihm Gott beschert hatte und zukommen ließ, und so ist er denn auch im Frieden von hier weggegangen.

Der Märzmonat scheint in Kansas noch einen strengen Abschied zu nehmen: den 22. des Morgens 8 Grad, und den 23. des Morgens 10 Grad Reaumur; aber heute, den 24., wird es schön. Mit Gruß und in Liebe,

Abraham Neufeld.

Durham, 26. März, 1898. Es ist vielleicht an der Zeit wieder von hier zu berichten. Der Gesundheitszustand ist gut. Der Winter war gelinde mit ziemlich Schnee und Regen. Wir erfreuten uns schon längst schönes Frühjahrswetters, waren denn auch schon recht frühe dran Hafer zu säen; ich säete meinen (40 Acker) anfangs d. M., andere säeten schon im Februar. In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. bekamen wir einen heftigen Regen mit Hagel, dem sogleich großer Frost folgte, welcher anhielt bis zum 23. und 4 bis 5 Zoll in den Erdboden eindrang. Zufolgedessen ist der gekeimte Samen oder Hafer erfroren. Man muß nun zum zweiten Mal den Boden bestellen, um eine Hoffnung auf eine Ernte zu gründen. Das Wetter ist jetzt günstig zum Ackerbau, aber mancher hat nicht so viel Land zum bebauen, wie er glaubt bedürftig zu sein; trotz dem von hier schon viele weggezogen sind, zum größten Teil nach Texas, herrscht doch Landmangel, und somit hat man nicht Grund, die zu beschuldigen, welche fortziehen, wiewohl man meint gerechtfertigt zu sein, einen oder den andern einigermaßen zu beschuldigen. Einige Zeit zurück bemerkte ich in der Rundschau, daß von hier noch mehrere Familien vor dem Frühjahr nach Texas ziehen wollten, dem ist aber nicht so geworden, sondern sind anstatt dessen zwei Familien zurückgekommen und eine kommt vielleicht noch in dieser Zeit zurück. Mein Bruder Benjamin Köhn reiste den 23. d. M. per Wagen von hier ab, mit seiner Familie, samt Hab und Gut nach Oklahoma, bei Fairview in Woods County; er hat sich dort eine Viertelsektion Land gekauft; es ist ein Blockhaus, Brunnen, 40 Acker altes Land darauf, für $700. Zudem hat er noch eine Viertelsektion Schulland auf drei Jahre gerentet. Das Land ist dort im Steigen begriffen. Glück und Segen von Gott sei den Freunden dort auf ihrer neuen Ansiedlung gewünscht, zeitlich und geistlich. Wir wollen hier noch verweilen bis uns ein anderes Licht aufgeht. Bis jetzt haben wir hier noch ein gutes Fortkommen gehabt, wofür wir dem Höchsten Dank schulden. So möge uns Gott weiter helfen, uns hier und euch dort in Texas und Oklahoma und sonstwo, bis wir einander wiedersehen, und sollte es hier in dieser Jammerwelt nicht dazu kommen, so doch in Christi Himmelreich, wo kein Scheiden kränken wird.

Unsere Jahre eilen
Schnell dem Ende zu;
Wenn wir gleich schon weilen
In der Welt Unruh,
Siebzig oder achtzig Jahre,
Welche doch in Unruh waren,
Dann heißt's: Gute Nacht.

Drum gilt's uns, zu wachen
In Geistes Munterkeit
Und recht fest zu machen
Unsre Seligkeit;
Durch den Glaub' an Jesum Christ,
Weil es Gnadenzeit noch ist,
Und Gottes Heilbrunn quillet.

Wir sind all' berufen
Durch himmlischen Ruf,
Um von Stuf zu Stufe,
Wozu Gott uns schuf,
Zu steigen auf des Glaubens Höh'n;
Tugend dessen lassen seh'n,
Welcher uns berief.

Wohlan, laßt uns beten
Um recht starken Glaub',
Um getrost zu treten
Fleischlich' Werk in Staub.
Jedes richte aus sein Werk,
Daß es ja die Welt auch merk',
Daß Gottes Geist es treibt.

Laßt uns nicht versäumen,
Was verheißen ist,
Jene Ruheräume,
Dort bei Gott im Licht;
Allwo sitzt Herr Jesus Christ,
Unser Trost und Lebensfürst
Mit der Siegeskron.

Jede Zeit und Stunde
Führt zur Ewigkeit.
Wohl dem, der gesunde
Ist gerüst't im Streit.
Jesus reicht die Siegeskron,
Nach dem Streit zum Gnadenlohn,
Dort in ew'ger Ruh.

Da ich eben am Schließen dieser Korrespondenz war, fing der Wind an von Norden zu brausen und heute, Sonntag den 27. März, wütet ein Blizzard, daß man nicht zur Kirche kann. Wollen hoffen, daß dieses den Winter beschließt; jedoch ist noch großer Frost zu befürchten, weil der Blizzard aus Regen und Schneetreiben besteht und schon beim bewölkten Himmel hat die Erde eine ziemliche Kruste. Bei uns sind die Blütenknospen an Aprikosen- und Pfirsichbäumen vor diesem schon erfroren.

Mit Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern, sowie an alle Rundschauleser,

T. T. Koehn.

Moundridge, den 27. März 1898. Werter Editor! Ich war etwas kränklich, darum ist das Schreiben so lange nicht geworden. Wir waren letzten Sonnabend nach Reno Co. auf Besuch gefahren. Da trafen wir, daß Br. Johann Harms von Hillsboro gerade predigte, welches uns sehr reichen Segen brachte; denn es stärkt uns, wenn wir Prediger hören dürfen, die rundreisen und manches erfahren, was wir nicht alle können. Das belebt uns wieder aufs neue. Sonntag predigte er in unserem Versammlungshause und abends in Buhler. Er predigte über Belsazar, wie der ein großes Mahl hielt und aß und trank mit seinen Leuten, seinen Weibern und Kebsweibern und sich vollsoff und befahl, die Gefäße zu bringen, die sie aus dem Gotteshause genommen hatten, und lobten ihre toten Götzen; also gaben sie den Götzen die Ehre und nicht dem lebendigen Gott. Er hielt eine dringende Ansprache; auch bat er einen jeden, der noch nicht zum Volke Gottes gehört, nicht so über Gottes Wort und Gottes Volk zu spotten, wie Belsazar, damit Gott so plötzlich eingreifen müsse. Montag predigte er wieder in unserm Versammlungshause über Mose Abschied, wie er sein Amt Josua übergab und wie dieser das Volk Israel durch den Jordan führte; überhaupt wie der Glaube alles besiegt, also auch wir durch den Glauben alle Feinde der Seele besiegen können. Wir blieben bei Bartels über Nacht, weil es zu dunkel war mit einem scheuen Pferd zu fahren; dann drehte sich der Wind plötzlich nach Norden, und es war Montag sehr kalt und fror stark. Wir machten uns jedoch Nachmittag auf und fuhren heim; es war ziemlich kalt. So war es in letzter Woche in den ersten Tagen ziemlich an Frost, aber in den letzten Tagen wieder schön. Vorige Nacht drehte der Wind sich wieder nach Norden und war heute Morgen kalt mit Glatteis, daß es scheint die Pfirsiche können auch noch verfrieren. Der Hafer, welcher schon auf war, ist wieder verfroren. Viele haben schon wieder gesät, haben auch schon Kartoffeln gepflanzt. Die alten, welche über Winter in der Erde geblieben waren, waren nicht einmal verfroren. Es wird schon viel gebaut, weil die Leute wieder Hoffnung haben auf eine gute Ernte; doch was noch werden kann, wissen wir nicht; der Herr hat alles in seiner Hand. Die Geschäfte in Moundridge gehen sehr gut; es werden ganze Karladungen Wagen und Ackergeräte hereingebracht. Laden werden vergrößert, gehandelt, neue Wagen für alte eingetauscht, daß der Handel geht; das Alte ist doch wieder zu verkaufen. Alles eilt mit starken Schritten dem Ende entgegen.

Es fiel mir noch ein, daß es für sehr gut angesehen wird, wenn die Farmer, die da neue Wohnhäuser bauen wollen, sich die Fenster und Thürgestelle in der Stadt machen lassen, weil sie billiger dabei abkommen, als wenn es die Zimmerleute daheim thun müssen, weil viel auf der Maschine gemacht wird, und der Farmer hat die Zimmerleute nicht so lange in Kost. Ein jeder bedenke das recht und handle nach der guten Sitte. Grüßend,

D. J. Friesen.

Programm

für die 25. Konferenz des Menn. Lehrer-Vereins von Kansas, abzuhalten in der Gnadenberg-Gemeinde am 20. Mai 1898.

1. Eröffnung.
2. Ernennung der Komitees.
3. Zeiteinteilung.
4. Bericht voriger Sitzung.
5. Aufrufen der Glieder.
6. Wahl der Beamten und des Programm-Komitees.
7. Ausführung des Programms:—

I. Thema: Die Schule ein Garten, von C. P. Richert und Gerhard Dalke.

II. Thema: Parteilichkeit in der Schule von seiten des Lehrers.
  a. Wie schleicht sie sich leicht ein?
  b. Was sind die Folgen? von G. A. Flaming und D. H. Richert.

III. Thema: Wie erzielt man die besten Erfolge im Aufsatzschreiben? von H. B. Penner und G. G. Wiens.

IV. Thema: Was ist die Aufgabe unserer Schule in Bezug auf Gesellschaftspflege? von Elise Neufeld und J. W. Kliewer.

V. Thema: In wie weit ist es Pflicht eines Lehrers, den Missionssinn in den Herzen seiner Schüler zu wecken, und wie kann er dieses am besten thun? von J. M. Sudermann und J. F. Wiens.

VI. Besprechung eingereichter Fragen.

8. Geschäftliches.
   Institutsache, u. s. w.
   Bericht der verschiedenen Komitees.
9. Schluß.

Rege Beteiligung seitens der Lehrer und Schulfreunde ist erwünscht. Kommt und helft die Schulsache fördern.

Am Vorabend werden wieder etliche Vorträge über Schule und Erziehung geliefert werden.

Das Programm-Komitee.

Oklahoma.

Reno City, 23. März 1898. Werte Rundschau! Wir hatten hier schon eine Zeit lang schönes warmes Wetter, so daß sich die Natur schön entfaltete, und die Pfirsich- und Kirschen-Bäume schon in der Blüte standen. Es war Hoffnung, daß alles früh und gut gedeihen könne, wenn es vor Frost und Schaden bewahrt bliebe.

Vom 19. bis 21. März hatten wir wenig Sonnenschein; es schien als ob's regnen wollte; vom 21. bis 22. nachts 12 Uhr kam ein kurzer Gußregen mit viel Sturm. Als wir morgens dann aufstanden, war es empfindlich kalt; an den Fenstern war Eis, und draußen war die Erde gefroren; hatten bis heute Abend Nordwind, aber klar; in der vorigen Nacht hatte es auch wieder ziemlich gefroren, und war es auch im Schatten bis Abend nicht getaut. Die Blüten an den Bäumen sind verfroren, und es ist auch am grünen Weizen zu sehen, daß die Blätter gefroren sind, hoffen jedoch, daß er nicht besonders Schaden gelitten hat; es wird sich ja später zeigen.

Unsere Seufzer und Gebete steigen oft zu Gott empor, daß Er, der Erhalter und Herr aller Welt, wolle große Not abwenden und uns wieder geben, was wir bedürfen für dieses Leben; Ihm können wir ja auch nie genug danken für seine große Gnade und Durchhilfe, die Er uns bis jetzt hat widerfahren lassen. Auch fühlen wir, daß wir viel Dank schuldig sind für die Segnungen, die wir in geistlicher Beziehung genießen dürfen. Ich kann berichten, daß wir letzten Sonntag, am 20. März, das heilige Abendmahl feiern durften. Missionar R. Petter war mit seiner Familie in unserer Mitte und bediente uns bei der Feier. Seinen Text hatte er aus Ev. Matth. 26, 21. 22. Er legte ernste Fragen an unsere Herzen, und der Herr wolle geben, daß wir uns oft die Fragen selber stellen und uns prüfen.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern und dem Editor Gottes Segen.

Korr.

Auxier, 27. März 1898. Werte Rundschau! Da ich deine Spalten wöchentlich durchlese, habe ich schon längst eine Schuld gefühlt, auch mal etwas für dich zu schreiben; fühle aber meine Unvollkommenheit zu sehr, sowohl im Rechtschreiben als auch im Briefstellen. Die besondere Veranlassung zum Schreiben ist wohl diese: daß fast in jeder Nummer das Land, der Staat, oder County, wo ein jeder wohnt, sehr gelobt und gepriesen wird, sei es im sonnigen Süden, oder im hohen Norden; fast ein jeder ist sehr zufrieden mit seinem Los, und das ist ja auch sehr gut, und wir hier in Oklahoma sind's auch. Weil ich denn schon drei Jahre hier wohne, kann ich ein wenig von hier berichten. Doch aber eine Gegend oder Land richtig zu beurteilen, sollte man erst 7 Jahre darauf wohnen, dann alles addieren und die Summe durch 7 dividieren, dann hat man so mehr das richtige Durchschnittsverhältnis, sowohl von der Ernte, als auch von Viehzucht und von der Witterung. In ein oder zwei Jahren ist noch nicht alles ausprobiert; daher denke ich, ich will mit dem Loben oder Verachten noch anstehen lassen bis auf weitere Erfahrung. Aber Thatsachen wollen wir reden lassen, was in den drei Jahren unseres Hierseins alles geworden. Anstatt den vielen "dug outs", die früher waren, sind jetzt viele schöne, hölzerne Häuser entstanden; auch hin und wieder große Fenzen, wo viel Vieh weidet, wo das Vieh auch recht fett wird. Die Ansiedlung in Oklahoma wurde von solchen Leuten gemacht, derer wenige nur über mehr als $100 zu verfügen hatten. Ich kenne auch einige, die nicht $5 hatten, auch noch nicht mal eine Kuh, und haben's jetzt sehr gut. Die vorjährige Ernte war sehr gut. Der durchschnittliche Weizenertrag wird hier angenommen von 20 bis 23 Buschel vom Acker; der niedrigste war 8, der höchste 45 Buschel vom Acker. Das ist was ich weiß; und dem gemäß Welschkorn, Hafer und Baumwolle, alles sehr gut. Ich weiß aber doch, daß Oklahoma von vielen Leuten durch eine allzudunkle Brille betrachtet wird und denken, was kann aus Oklahoma Gutes kommen? Ich will es hiemit auch nicht gelobt haben, sondern was Thatsachen beweisen, und was hinter uns liegt, wissen wir, wissen aber nicht was vor uns ist. Eine Schattenseite, will ich doch (oder auch zwei) erwähnen: erstens ist der Markt zu weit entfernt, von 55 und den weit entferntesten bis 70 Meilen und noch mehr; ist zu schwer für den Farmer; es nimmt 4 Tage bis zu einer Woche Zeit. Dem aber soll abgeholfen werden. Wie es heißt, sind schon zwei Bahnen im Bau begriffen; eine südlich durch Washita Co., die andere nördlich durch unser Castor Co. Bis der Weizen fertig ist, sollen die Bahnen auch fertig sein. Das wäre ein großer Vorteil. Die andere Schattenseite ist, daß viele Farmer noch nicht Wasser haben, und einige, die da haben, haben nur schlechtes Wasser, nur fürs Vieh. Aus einem Brunnen haben mehrere Farmer zum häuslichen Bedarf, aber Regenwasser ist's auch nicht. Ich fürchte mein Aufsatz wird zu lange auf einmal, sonst möchte ich noch an Freund P. S. Warkentin schreiben, den ich persönlich kenne. Du schreibst, du möchtest lieber eine Woche Baumwolle pflücken, als einen Tag an der Dreschmaschine arbeiten. Es mag bei dir so sein und mir ist alles gleich, ich kann beides nicht mehr. (Wenn dieser Aufsatz in die Hände der Leser der Rundschau kommt habe ich die 70 beinah voll.) Zum Baumwollpflücken bin ich zu steif, und bei der Dreschmaschine kann ich höchstens noch auf einem Sack sitzen und sehen wie die Arbeiter schaffen. Doch will ich dir etwas in die Zügel greifen; ich fürchte dein Gefährt geht dir nochmal durch, mit dem Loben von Texas. Bei den erwähnten Schattenseiten haben wir auch einen großen Vorteil vor euch: wir sind im freien Heimstättebesitz und soll's anders nach Verlauf von 5 Jahren bezahlt werden, (woran wenige glauben), sind 200 Dollars auf 160 Acker, und daß diese eher aufgebracht werden können als in Texas 800 auch bis 1600 Dollars, glaube ich doch. Nichts für ungut, lieber Freund. Mit Gruß.

Heinrich Buschmann.

Texas.

Westfield, den 25. März 1898. Werte Rundschau! Habe schon lange so gefühlt, ich sollte mal etwas an dich schreiben über unser Befinden hier bei Westfield; dachte aber es wären andere, die es besser könnten; ich fühlte so ungeschickt dazu. Es wird hier jetzt sehr geschafft, besonders mit den Fenzen, um das Vieh abzuhalten, denn das Land wird jetzt auch zubereitet zum Baumwolle pflanzen, welche anfangs April gepflanzt wird. Die Wassermelonen sind schon teils auf; besonders wird auch viel Gemüse gepflanzt. Die Ansiedler haben hier schon sehr viel Arbeit gethan in den paar Monaten, die sie hier sind. Wenn man so die Ansiedlung übersieht, sieht sie ganz schön aus. Ein jeder hat einen großen Garten angelegt mit einem Stachetenzaun herum, und denselben hat ein jeder selbst gemacht von Fichtenholz; vier Fuß hoch ist der Zaun. Er hat viel Arbeit gekostet, aber es giebt der Ansiedlung ein schönes Aussehen. Wetter haben wir jetzt schönes, schon eine Zeit lang trocken, daß wir mit der Landarbeit weiter kommen, und soviel ich weiß, sind die meisten oder alle zufrieden mit dem Los hier in Texas; sind auch, Gott sei Dank, schön gesund, außer die Frau des jungen Heinrich Kröker. Krökers erfreuen sich ihres erstgebornen Sohnes.

Einen Gruß an alle Rundschauleser von

David Nikkel.

Süd-Dakota.

Marion Junction, Turner Co., 27. März 1898. Werter Editor und freundliche Leser! Es giebt wohl nicht sehr viel schöneres in unserem natürlichen Leben, als wenn einem ein Lob zu teil wird. Und weil mir ein

freundlicher Leser aus Texas besagtes Lob gespendet hat, und sogleich auch aufgefordert hat, mehr solche Artikel folgen zu lassen, so will ich denn gehorsam sein und wieder etwas schreiben. Doch will ich zuerst noch um Entschuldigung bitten, weil ich das, meiner Feder gezollte Lob, mir selbst angeeignet habe, denn das ist auch nicht ohne Grund. Denn die „gute" Feder, womit der Artikel in No. 10 der „Rundschau" geschrieben war, ist ein altes, abgenutztes Ding, und weil es mich selber auch in weit bessere Stimmung versetzte, wenn sich das erwähnte Lob auf den Schreiber und nicht allein auf die alte Feder bezog, so dachte ich,—nichts für ungut, — letztere davon zu entledigen. Mir ging es ebenso mit dem Artikel in No. 12 der Rundschau, wie Freund Warkentin mit No. 10, denn ich fand manches Belehrendes darin enthalten, besonders was er da von dem Quäker schreibt, was hier in Süd-Dakota wenigstens schlecht nachzukommen ist, denn hier frieren einem bei dieser Jahreszeit noch öfters die Füße. Doch will ich nicht vergessen einem jeden bei dem Seinen zu lassen. Denn dort im fernen Süden wird es jetzt wohl schon eher möglich sein, das Fundament warm zu halten. Wie es aber geschieht „kaltes Blut" und warme Füße zugleich zu haben, bleibt mir ein Geheimnis. Müssen vielleicht schon Medikamente angewendet werden. Bitte aber auch zugleich Freund W., sowie auch den l. Editor und alle andere Leser, dieses nicht als einen schadenfrohen Artikel zu betrachten. Wenn sich obiges auch nicht immer an mir bewahrheitet, so bin ich doch keineswegs geneigt mit dem l. Schreiber und Leser aus Texas zu debattieren, denn dazu wird ja die l. Rundschau nicht herausgegeben! Nein, sondern ich lese mit frohem Gemüt, wenn es noch brave Leute giebt, die zufrieden sind, wo andere Reißaus nehmen und sagen, da ist nicht zu leben.

Habe auch Interesse gehabt an dem Eingesandt von Isaak Regier, Okla.; es freut mich herzlich, daß auch sie dort einer schönen Zukunft entgegen zu leben hoffen. Sende meine besten Glückwünsche und herzlichen Grüße an Regieren, sowie auch an H. H. Petkers, welches noch meine Freunde sind. Bitte mich durch die werte Rundschau zu benachrichtigen, wo sich der eine Bruder von H. H. Petker aufhält, welcher damals in Henderson, Neb. war, als H. H. P. im Maschinenhaus des P. Regier angestellt war. Möchte auch erfahren, wie es Gerh. Petker, Sohn des Gerhard P., welcher in Henderson, Neb. die Schmiede hatte, geht? Und schließlich auch von Johann Regier, ein Schwager von H. H. Petker; möchte gerne von allen mehr in der Rundschau lesen. So wie hier erzählt wurde, dann sind auch die wohlbetagten alten Absalom Martens von Neb., dorthin gezogen. Leben die alten Leute noch immer? und Franz Martens? Bitte, schreibt alle mehr für die Rundschau.

Wie ich eben in der Dakota Freie Presse gelesen habe, dann kommen wieder eine ziemliche Anzahl Mennoniten von Bessarabien, Rußland, hierher; werden aber dochwohl größtenteils nach Nord Dakota gehen, weil dort noch billigeres Land zu bekommen ist. Sehr schön! immer willkommen! Ich finde ferner in der Rundschau No. 12 noch den Artikel von Freund H. A. Böhr von Henderson, Neb., welcher sich etwas über California ausspricht. Wie schon früher gehört, dann ist H. A. B. auch schon dort gewesen, und ich finde seine Ansichten über Cal. sehr übereinstimmend mit einem Privatbrief, den ich neulich von einem l. Freund von San Dimas, Cal. erhielt. Er schreibt unter anderem: Ich schaffe hier in den Bergen, nämlich Steine mit Dynamit sprengen, welches sehr gefährliche Arbeit ist, und wenn alles so geht, wie wir es beschlossen haben, dann bleiben wir höchstens bis zum Frühjahr hier, dann wollen wir von hier fort und den Kampf ums Dasein in Cal. aufgeben, u. s. w.

Der Gesundheitszustand ist in unserer Umgegend, so viel mir bekannt, so ziemlich befriedigend, außer Erkältungen, welche hin und wieder vorkommen. Abraham Willms, fr. Rudnerweide, Rußland, welcher vom 5. Oktober vorigen Jahres bettlägerig war, ist, wie es scheint, auf dem Wege der Besserung und wenn es mit der Besserung so fortgeht, kann er durch Gottes Gnade noch mal wieder ganz genesen. Bestellt alle seine vielen Freunde hier in Amerika und auch drüben in Rußland herzlich zu grüßen und bittet um Briefe.

Von unserem schönen Winter brauch ich wohl nicht zu berichten, denn derselbige ist schon mehrere Male in der Rundschau besprochen worden. Und der Frühling schien auch, als wollte er es gleich dem Namen nach beweisen, daß Muttergrün die Regierungszügel in die Hand nehme. Die Leute waren fleißig mit dem Bestellen der Felder, die Vögel fingen wieder an ihre Loblieder zu singen und die Rasen fingen auch schon an ihr Grün zu zeigen. Aber Montag, den 21., kam Herr Hartmann mit einmal vom Nordosten heran gestürmt und bewies, daß er auch noch etwas im Spiele zu sagen habe, denn in Zeit von kaum zwei Stunden war das herrliche Wetter in eine sibirische Kälte verwandelt und über Nacht drehte der Wind nach Nordwesten und das Thermometer zeigte am Morgen des andern Tages, den 22., 14 Grad Reaumur kalt, klärte sich aber wieder auf und die l. Sonne fing wieder an ihre warmen Strahlen herabzusenden, was zur Folge hatte, daß wir Donnerstag Nachmittag wieder durften mit dem Ackern beginnen. Vergangene Nacht, nämlich vom 26. auf den 27., aber setzte der Wind wieder vom Norden ein, mit Blitz und Donner und Hagel und etwas Schnee, womit der Nordwest gegenwärtig sein winterliches Spiel treibt, so daß wir wieder mit den Feldarbeiten verzichten müssen bis auf weiteres.

Mit vielen Grüßen,

Ein Leser.

Minnesota.

Mountain Lake, 30. März 1898. Die Dakota-Ansiedler fuhren heute, 11 Uhr morgens ab. Sie hatten bis hier 16 Cars beladen und auf der nächsten Station warteten noch mehrere. Dann hatte der Zug noch zwei Cars für die Personen angehängt. Diese Auswanderung erinnerte stark an die Auswanderung aus Rußland. Es war eine nette Schar am Bahnhofe zusammen. Wie haben sich die russischen Ansiedler so weit ausgebreitet in den 24 Jahren!—Heute wurde auch eine alte Frau Bartsch begraben (Rußl. Elisabeththal gewohnt). Die letzterwähnten Kranken genesen langsam. Den 27. hatten wir einen tüchtigen Schneesturm, doch jetzt wieder liebliches Wetter.

Korr.

Canada.

Manitoba.

Rosenfeld, den 24. März 1898. Werte Rundschau! Den 8. fuhr ich und Peter Hiebert von Rosenfeld nach Morris. Von Morris auf der Northern Pacific-Bahn nach Emerson; hier trafen wir mit Jakob Wiens und Dietrich Harder zusammen. Wir hatten freie Karten bis Sykeston, N. D., und zurück bis Morris. Unter christlichem Gespräch ging's dem Bestimmungsort zu. Auf der Station Ulen gesellte sich noch J. Siemens, der Geschäfte halber vorausgeeilt war, zu uns; bei Winnipeg Junktion mußten wir mehrere Stunden warten. Am 9. kamen wir nachmittags bei Sykeston glücklich an. Für $1 fuhr mich F. Hildebrand 10 Meilen zu Jakob J. Dürksen, unsern lieben Kindern. Wie wohl thut so ein Besuch. Am 10. besuchte ich Jakob Fast. Nachmittag war Br. Töws bei Dürksens auf Besuch. Besahe mir die ebene Gegend, die recht schön aussah. Am 11. fuhr mich Dürksen über Land zu Kornelius Dürksen. Bei seiner Schmiede konnte ich mit mehreren über Land sprechen. Die Lage vom Land gefiel mir auch da. Nachmittag ging ich über gutes Land zu Daniel Unruh; blieb da über Nacht; hatten einen gesegneten Abend miteinander. Am 12. fuhren Unruhs zur Versammlung zu Isaak Heinrichs, Vorsteher der Gem. H. J. Heinrichs leitete die Sonntagsschule recht schön im Segen. Der alte Johann Rexin predigte zu einer zahlreichen, aufmerksamen Versammlung mit Segen Gottes Wort. Gegen Abend fuhr ich eine schöne Strecke mit dem alten Johann Dürksen, Vater von Heinrich Dürksen, reisender Aeltester in Manitoba, um mit ihnen bekannt zu werden. Das Land war hier mehr wellenförmig. Am 13. fuhr mich Johann Dürksen nach Jakob J. Dürksen, welcher mit mir nach Peter Isaak fuhr. Von dort nach Hause, so fuhren wir zu David Töws, der mich vor mehreren Jahren in Manitoba besuchte. Sie schickten herzliche Grüße mit an ihre in Manitoba wohnenden Freunde, waren recht froh; hatten von 5½ Buschel Aussaat Kartoffeln 65 Buschel geernet; über 10 Buschel Leinsamen per Acker. Ein Schwede hatte 19 Buschel; ein Nachbar 45 Buschel Hafer; ein anderer 48 Buschel per Acker; alles war nur einmal gepflügt auf frischgebrochenem Land. Leute, die bis 15 Jahre hier gewohnt, haben keine Fehlernte gehabt. Am 14. fuhr mich Dürksen zum Witwer Peter Heinrichs, der in guten Verhältnissen ist. Der fuhr mich Nachmittag, zeigte mir ziemlich wellenförmiges Land, etwas auch hügelig; weil es regnete mußten wir uns zur Herberge beeilen, sonst hätten wir in der Nähe die Schaf-"ranch" besehen. Am 15. fuhr uns Peter Isaak; besuchten und sprachen mit mehreren Farmern, besahen recht schönes, ebenes und wellenförmiges Land. Die Leute waren sehr zufrieden mit ihrem Los. Der wohlbekannte reisende Aeltste, Heinrich Schulz, sagte zu mir in meinem Hause, daß dort noch sehr viel sehr gutes Land aufzunehmen sei. Ich habe erfahren, daß noch vieles frei aufzunehmen und auch zu kaufen ist, von $1 bis $4.50 per Acker, sehr gutes Land. Am 16. fuhr mich Jacob J. Dürksen nach Sykeston. Nachmittag fuhr ich per Bahn nach Carrington, eine schöne Stadt mit einer großen Mühle. Sprach mit dem Müller in der Mühle. Die Stadt enthält von 400 bis 600 Seelen und mehrere Kirchen. Machte mich mit mehreren bekannt. Sprach mit mehreren bedeutenden Leuten der Stadt, auch mit dem begabten P. D. M. Kenzi. Er eignet 1120 Acker Land mit seiner Tochter, die eine Witwe ist. Es schien so, sein Wort sollte wahr sein; wenn erforderlich, predigt er über Gottes Wort.

Am 17. Nachmittag fuhr ich ab bis Jamestown; hatte hier Zeit ein paar Stunden die schöne Stadt zu besehen. Zu Winnipeg Junction mußten wir mehrere Stunden warten. Morgens ging's der Heimat wieder zu. Von Morris dann nach Rosenfeld, wo bereits mein Sohn auf mich wartete. So traf ich die Meinigen den 18. abends, gesund und froh an. Ich sage meinen innigsten Dank für die mir erwiesene Freundschaftstreue von allen. Die Lage vom Land ist gut. Nach meiner Beurteilung hat beinahe jedes Viertel: Land zum Pflügen, Land für Vieh, Land für Heu; sollte aber auch richtig angelegt werden beim Hausbauen, so daß, wenn das Land erst knapp wird und ein jeder auf seine Farm angewiesen ist, er es passend hat, so daß er das Vieh aus dem Stall in die Fenz lassen kann.

Mit herzlichem Gruß, mich der Fürbitte aller Betenden empfehlend,

Heinrich J. Peters.

Jesus hatte keine Zeit dazu!

Wenn wir den heutigen Zustand der Welt mit dem zu irgend einer früheren Zeit vergleichen, so finden wir einen bezeichnenden Unterschied in den Anschauungen der Massen. Der Geist der Unabhängigkeit ist jetzt im Schwunge, und die Menschen lassen sich nicht so leicht die Augen verbinden und betrügen und von Machthabern und Politikern in die Irre führen, und werden sich daher dem Joche früherer Tage nicht mehr unterwerfen. Dieser Umschwung der öffentlichen Meinung ist nicht etwa von da an, da die Menschen den ersten Versuch einer Selbstregierung machten, ein allmählich vor sich gehender gewesen, sondern ist höchstens vom sechzehnten Jahrhundert an deutlich erkennbar; und am stürmischsten ist derselbe innerhalb der letzten fünfzig Jahre gewesen. Dieser Umschwung ist daher nicht aus den Erfahrungen vergangener Zeitalter hervorgegangen, sondern ist die naturgemäße Frucht des jüngsten Wachstums und allgemeinerer Verbreitung von Erkenntnis unter den Bevölkerungsmassen. Diese allgemeine Verbreitung von Wissen bereitete sich vor mit der Erfindung der Buchdruckerkunst im Jahre 1440, und der darausfolgenden Vervielfältigung der Bücher und Zeitschriften. Der Einfluß, den diese Erfindung in der öffentlichen Aufklärung haben sollte, fing um das sechzehnte Jahrhundert an sichtbar zu werden, und die seitdem gemachten Fortschritte sind wohl jedermann bekannt. Die allgemeine Schulbidung der Massen wurde beliebt, und seitdem sind Erfindungen und Entdeckungen alltägliche Ereignisse geworden. Das nach allen Seiten hin zunehmende Wissen erweckt unter den Menschen ein Gefühl der Selbstachtung, und diese treibt zum Erfassen ihrer naturgemäßen und unveräußerlichen Rechte, die zu übersehen oder mit Füßen zu treten, sie sich nicht lange gefallen lassen werden—vielmehr werden sie zu der entgegengesetzten Uebertreibung schreiten. Blicke zurück, die Jahrhunderte hindurch, und siehe, wie die Völker die Geschichte ihrer Unzufriedenheit mit Blut geschrieben haben; und der Prophet erklärt, daß vermöge der Zunahme an Erkenntnis sich schließlich eine noch allgemeinere und weiter verbreitete Unzufriedenheit im Umstürzen jeglichen Gesetzes und aller Ordnung Luft machen wird, und daß Schrecken über alle Bevölkerungsschichten daraus entspringen wird; daß aber der Gott vom Himmel inmitten dieser Verwirrung sein Reich aufrichten wird, welches das Verlangen aller Völker stillen wird. Ermüdet und verzagt über das Fehlschlagen ihrer Versuche, und erkennend, daß auch ihr letzter Versuch in Anarchie ausschlug, werden die Menschen die himmlische Autorität freudig willkommen heißen, vor ihr sich beugen und ihre starke und gerechte Regierung anerkennen. So wird des Menschen Verlegenheit Gottes Gelegenheit, und „da soll dann kommen aller Heiden Trost" — das Königreich Gottes in großer Macht und Herrlichkeit. (Hag. 2.)

Da Jesus und die Apostel wußten, daß dies der Vorsatz Gottes sei, so haben sie sich den irdischen Machthabern in keiner Weise entgegengestellt. Vielmehr lehrten sie die Gläubigen, sich diesen Gewalten zu unterwerfen, obgleich sie unter dem Mißbrauch der Gewalt gar oft zu leiden hatten. Sie lehrten, die Frommen sollten den Gesetzen gehorchen, und die um ihres Amtes willen ehren, die dasselbe inne hatten, selbst wenn sie persönlich keiner Achtung wert wären; sie sollten ihre bestimmten Abgaben zahlen, und, außer wo sie mit Gottes Gesetzen in Widerspruch stünden (Apstg. 4, 19; 15, 29), den bestehenden Gesetzen keinen Widerstand leisten. (Röm. 13, 1—7; Matth. 22, 21.)

Jesus und die Apostel und die ersten Gläubigen waren dem Gesetze unterthan, obwohl sie von den Obrigkeiten dieser Welt sich fern hielten und keinen Teil daran nahmen. Obgleich die bestehenden Gewalten, die Obrigkeiten dieser Welt „von Gott verordnet," oder vorgesehen waren, damit die Menschheit unter ihnen die nötige Erfahrung mache, trotzdem sollen die geweihten, die im kommenden Königreiche Gottes eine Stelle erstreben, weder Ehrenstellen, noch Vorteile in den Reichen dieser Welt begehren, noch ihnen widerstehen. Sie sind Mitbürger und Erben des himmlischen Reiches (Eph. 2), und als solche beanspruchen sie unter den Reichen dieser Welt nur solche Rechte und Freiheiten, wie sie Fremdlingen zugestanden werden. Ihre Aufgabe ist nicht, der Welt beizustehen, ihre Lage zu verbessern, noch auch mit ihren jetzigen Angelegenheiten irgend etwas zu thun zu haben. Das zu versuchen, hieße nur Kraft verschwenden, denn ihr Lauf und Ziel ist klar und deutlich in der Schrift vorgezeichnet und steht ganz und gar unter der Leitung dessen, der zu seiner Zeit uns das Reich bescheiden wird. Der Einfluß der waren Kirche ist gering, und ist je und je so gewesen; so gering, daß er auf politischem Gebiet wesentlich wie nichts zu achten ist: aber wie wichtig er uns auch immer erscheinen möchte, so sollten wir doch dem Beispiel und der Lehre unseres Herrn und der Apostel folgen.

Da die Kirche weiß, daß Gottes Plan der ist, die Welt ihre eigne Kraft, sich selbst zu regieren, erproben zu lassen, darum sollte sie, wenn auch in der Welt, doch nicht von der Welt sein. Nur durch ihr von der Welt Getrenntsein — und nur, indem sie so ihr Licht leuchten lassen, mögen die Heiligen einen Einfluß auf die Welt ausüben; und so, durch ihren Lebenswandel, straft der Geist der Wahrheit die Welt. Als solche, die Frieden und Ordnung lieben, und darum jedes rechtmäßige Gesetz beobachten und willkommen heißen, und Gesetzlosigkeit und Sünde rügen und tadeln; als solche ferner, die auf das verheißene Königreich Gottes und die unter ihm zu erwartenden Segnungen hinweisen; und nicht als solche, die zu der nur allzu gebräuchlichen Verfahrungsweise, sich in die Politik zu mischen und mit der Welt nach Macht zu haschen, ihre Zuflucht nehmen, wodurch man in Sünden, und ins allgemeine Verderben hineingezogen wird — sollte die herrliche Keuschheit der voraussichtlichen Braut des Fürsten des Friedens sich als eine Macht zum Guten erweisen und so ihres Herrn Vertreterin in der Welt sein.

Die Gemeine Gottes sollte ihre ganze Aufmerksamkeit und ganze Kraft der Predigt vom Königreiche Gottes, und gemäß dem in der Schrift niedergelegten Plane, der Förderung der Interessen dieses Königreiches widmen. Wenn das treulich gethan wird, so wird weder Zeit noch Neigung vorhanden sein, in die Staatsangelegenheiten gegenwärtiger Obrigkeiten hineinzupfuschen. Jesus hatte keine Zeit dazu; die Apostel hatten keine Zeit dazu, noch hat irgend einer der Heiligen, die ihrem Beispiel folgen, Zeit dazu.

John J. Wiens.

Mt.-Lake, Minn.

Karfreitag und Ostern.

Die christlichen Festtage, Karfreitag und Ostern fallen dieses Jahr auf den 8. und 10. April. — Das Sterben und die Auferstehung Jesu Christi sind zwei der wichtigsten Begebnisse, welche die Person und das Erlösungswerk des Erlösers anbetreffen. Der Kreuzestod, als Opfer für die Sünde, bewirkte die ewiggültige Versöhnung zwischen Gott und Menschen, und als Bezahlung der Sündenschuld, die vollgültige Genugthuung zur Befriedigung des Gesetzes. Welch ein unerschöpflicher Schatz an Erkenntnis und Gnade des Heils ist doch eingeschlossen und ausgesprochen, wenn es von Christo heißt: „Ein Opfer für die Sünde geopfert, das ewiglich gilt"; „mit einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden", Ebr. 10, 12 und 14. Welche Vollheit, Dauerhaftigkeit und Gründlichkeit der ganzen Heilsgnade zur Errettung des tiefgefallnen, verurteilten und verlornen Sünders!

Aber dieses ganze Heilswerk wäre unthätig, ungültig und verloren mit dem gekreuzigten Christus im Tod und Grab geblieben, wäre dieser nicht auferstanden. Der Apostel erklärt dieses mit der entschiedenen Behauptung: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, welche in Christo entschlafen sind, verloren", 1. Kor. 15, 17. 18. Aber er setzt die Behauptung ebenso entschieden hinzu: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen", 1. Kor. 15, 20. Der ganze Heilsratschluß, die Begründung, die Versieglung, man könnte sagen das Ja und Amen desselben läuft zum Gipfelpunkt zusammen in der Auferstehung Christi. Ohne diese, keine gültige Heilsgnade, keine zu verkündigende Heilspredigt, keine Auferstehung der Toten. Jetzt aber kann man mit dem Dichter kräftig und freudig singen:

„Triumph, Victoria!
Mein Heiland ist erstanden
Kein Tod ist mehr vorhanden,
Kein Stachel ist mehr da:
Triumph, Victoria!

Der Siegesfürst, der sieget,
Der Belial, der lieget
Mit seiner ganzen Schar,
Gestürzt auf immerdar;
Nun soll ich ewig leben
In ew'gen Freuden schweben;
Die sel'ge Zeit ist da:
Triumph, Victoria!"

und mit Petrus ausrufen; „Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten," 1. Pet. 1, 3.

Die wichtige, zu unsrer Seligkeit wirklich bedingende Aufgabe unsrerseits nun ist, daß nachdem die köstliche Heilsgnade erworben, verkündigt und dargeboten ist, wir sie gläubig aufnehmen, dadurch geistlich belebt, erneuert und begnadigt, und auch zum frommen und nützlichen Leben in der Zeit tüchtig und für den Himmel in der Ewigkeit fähig gemacht werden. Wie schade, daß so viele Menschen, welche die frohe Botschaft vom Heil in Christo hören, dasselbe aber nicht gläubig erfassen und zur Begnadigung zueignen. Es ist doch der gute Wille Gottes, daß „allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen," 1. Tim. 2, 4. Es ist deutlich gesagt: „Und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre," 2. Pet. 3, 9. Welche wichtige Frage: „Wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seligkeit nicht achten?" Ebr. 2, 3. Wie herzerschütternd der Ausspruch: „Wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden," Mark. 16, 16.

Lieber Leser, soll es nicht von uns heißen: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammet werden; sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten?" Ebr. 10, 39. Gott helfe uns dazu, Amen.

(Von J. Y. Schultz, im „Himmelsmanna.")

Stimmungen.

Stunden giebt es, ja oft Tage,
Wo beständig Nebel wallen,
Wo die Sonne stets verdunkelt,
Wo kein Strahlenauge funkelt,
Wo die Wolken dicht sich ballen,
Dräuend uns mit herbem Schlage.

Schall nur däucht uns das Getriebe,
Ohne Lieben, ohne Hoffen,
Ohne Wünschen, ohne Streben,
Oede unser ganzes Leben,
Als ob jählings uns getroffen
Schicksalshand durch Geißelhiebe.

Aber wieder giebt's im Leben
Manche Tage, manche Stunden,
Wo's wie Westwind uns umfächelt,
Heller Sonnenschein uns lächelt,
Wo wir Freuden süß empfunden,
Die uns wonnevoll durchbeben.

Wo wir jubelnd möchten singen,
Weil bezaubernd, herzerfreuend
Lichtgestalten uns umschweben
Uns mit Blumen hold umweben,
Lächelnd auf den Pfad sie streuend,
Und sie in das Haar uns schlingen.

Frohe Tage, trübe Stunden
Wechseln ab wie Freud' und Leiden,
Jubel weicht den stummen Klagen,
Hier Genießen, dort Entsagen,
Hier ein Kommen, dort ein Scheiden,
Hier verloren, dort gefunden.

Ausgerechnet und vergessen.

Einst weinte ein alter Stadtrichter bitterlich, nachdem er am Wahltag des Amts entsetzt worden war. Ein anderer sah es und sprach: „Hast du so dein Gewissen bewahret und so wohl regiert, daß du weinen mußt?"

„O nein!" sprach der Abgewählte, „meines Gewissens willen weine ich nicht; nur ein Ding jammert mich; sie haben heute alle meine Gebrechen und Fehler gezählt und ausgerechnet, der Wohlthaten aber, die ich dieser Gemeinde erzeigte, haben sie vergessen und auch nicht einer einzigen gedacht."

Gottes Gunst,
Gute Kunst,
Wahrer Mund,
Leib gesund,
Frommes Herz,
Sind das Beste allerwärts.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

6. April 1898.

—Br. Lambert sandte am 31. März $3,800 nach Indien zur Unterhaltung und Erziehung der Waisen. Es haben sich bis jetzt Leute verpflichtet für 36 Waisen zehn Jahre, für 20 Waisen fünf Jahre, etliche für sieben Jahre, recht viele für drei und zwei Jahre zu sorgen, welch letzteres Geld jedoch mit dem allgemeinen Waisenfond eingesandt wurde.

Br. Lambert gab uns auch einige Briefe, welche er von Indien erhalten hatte, zur Veröffentlichung, und wir lassen dieselben hier folgen.

I.

Central-Provinz, Indien.
21. Februar 1898.

Teurer Freund!

Ich bin eben daran einen statistischen Bericht über unser Knabenheim anzufertigen und werde Dir eine Kopie davon schicken. Ich hoffe, Du hast die Anerkennung und den Dank unserer Mission für die Hilfeleistung in der Zeit der Not, richtig erhalten. Wir haben hier jetzt 650 Kinder, welche uns zur Versorgung geblieben sind.

Dein, in der Arbeit für den Herrn,
Joseph Taylor.

II.

Calcutta, Indien, 24. Febr. 1898.

Mein lieber Bruder!

Es gereicht mir zur Freude, Dir einen Beschluß zuzusenden, welcher auf unserer Central-Konferenz vor einiger Zeit gefaßt wurde. Derselbe wurde einstimmig angenommen, und ich versichere Dir, daß die Gesamtheit der Missionare in einmütigem Dank einstimmt für die brüderliche Hilfe, die Du uns hier zukommen ließest. Seit Deiner Heimkehr sind mir recht viele Beweise der großen Anerkennung, welche Dir von solchen, die Deine Hilfe genossen hatten, gewidmet wurden, zugegangen. Alle wünschen wir Dir, reiche geistliche und leibliche Segnungen.

Sobald das Protokoll der Konferenz gedruckt worden ist, werde ich Dir eine Kopie davon zukommen lassen.

Wir erinnern uns Deines kurzen Aufenthaltes bei uns noch mit Freuden. Unsere vier ältesten Kinder waren in den Feiertagen bei uns. Letzten Samstag nahmen wir Abschied von unserer Tochter von 18 Jahren, welche sich jetzt auf dem Wege nach Baltimore, Maryland befindet, um dort die Schule zu besuchen. Es war uns schwer, sie von uns scheiden zu sehen.

Mit brüderlichen Grüßen verbleibe
Dein J. E. Robinson.

Beschluß.

Auf der zweijährigen Sitzung der Central-Konferenz der M. E. Kirche von Indien, abgehalten zu Lucknow am 25. Januar, wurde der folgende Beschluß einstimmig angenommen, und der Konferenz-Schreiber wurde ersucht je eine Kopie davon an Klopsch, Hobbs und Lambert zu schicken:—

Beschlossen, daß die Konferenz die dankbare Anerkennung, welche sie den lieben Gebern der auswärtigen Länder zollt, in ihr Protokoll aufnehme. Daß wir dabei besonders gedenken und erwähnen, die große Beisteuerung des amerikanischen Volkes durch die Brüder Louis Klopsch, Eigentümer des „Christian Herald," Pred. R. G. Hobbs und Pred. G. Lambert, durch deren Anstrengungen große Summen Geldes und eine Schiffsladung Getreide unter die Leidenden und Hungernden in Indien verteilt wurden. Und wir versichern diesen Brüdern, daß nicht nur ihre Gaben mit Dank entgegengenommen wurden, sondern auch, daß dieser Beweis internationaler, christlicher Freundlichkeit auf die Bewohner Indiens einen bleibenden, angenehmen Einfluß ausgeübt hat, beides bei den Armen und den Reichen.

III.

Ahmednagar, Indien, 25. Febr. '98.

Teurer Bruder in Christo!

Es gereichte mir zur unbeschreiblichen Freude, Deinen Brief durch die letzte Post zu erhalten. Wir wußten ja, daß die viele Arbeit Dich abgehalten hatte, uns von Deiner Heimreise und Ankunft in der Heimat zu berichten und freuen uns jetzt, daß Du so erfolgreich für die Waisen Indiens weiterwirken kannst.

Ja, mein Bruder, Deine Pflicht ist es, umher zu reisen und den Leuten zu erzählen. welche Thüren in Indien geöffnet sind, den Dürftigen zu helfen. Gott wird die Arbeit belohnen, nicht nur in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt.

Deine innige Liebe zu uns berechtigt mich zu dem Bewußtsein, daß, wenn wir uns hier in Indien gleich nicht gesehen haben, wir uns sehen werden in jenem Lande, wo keine Schmerzen noch Sorgen, sondern ewige Liebe und Freude sein werden. Ich hatte Pred. Bissell geschrieben, er wolle mir über Deine Ankunft benachrichtigen, aber ich erhielt keine Nachricht, und weil Du dort mit Arbeit überhäuft warst, konnte ich Dich dort nicht sehen. Dann glaubte ich Dich auf der Ahmednagar-Station zu treffen, mußte aber auch von dort enttäuscht zurückkehren.

Meine Arbeit hat sich in meinem Distrikte sehr erfolgreich erwiesen, und wir wirken mutig weiter unter der Fahne unsers Herrn und Meisters, der versprochen hat, uns zur Seite zu stehen.

Ich gedenke noch einige Waisenkinder aufzunehmen, wenn ich genügend Mittel zur Kleidung und Ernährung und auch zum Bau von Hütten für sie, erhalten kann.

Ich hoffe, daß auch Du in Deiner Arbeit Erfolg hast. Ich habe die Drucksachen, wovon Du in Deinem Briefe erwähnst, noch nicht erhalten.

In der Hoffnung, daß Du uns oft von Dir und Deiner Arbeit berichten wirst, verbleibe ich in Liebe Dein, in der Arbeit für den Herrn,

D. D. Saptal,
Supt. der "Indigenous Mission."

Erkundigung. — Auskunft.

☞ Wer eine Auskunft erteilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir die Leser, wenn sie an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

(?) Wie ist die Adresse des J. H. Braun, welcher im Jahre 1886 noch California zog? Ein an Braun nach Glendora geschickter Brief kam zurück. Um Auskunft bittet J. P. Janzen, Inman, Kansas.

(?) Isaak Dück, früher Blumstein, jetzt Danilowka, Station Kurman Kemeltschi, Krim, frägt nach der Adresse seiner Nichte Jacob Warkentin, geborne Fehr, früher in Altonau, jetzt in Amerika.

— Werte Rundschau! Der Winter ist sehr schön; wir haben bis jetzt noch keine Schlittenbahn gehabt. Die Witterung ist jetzt ein paar Tage ziemlich kühl gewesen. Ich bekam vor zwei Wochen einen Brief von Rußland, von Jakob Giesbrecht aus Orenburg in Petrofki No. 2. Wir haben ihn mit Freuden gelesen. Besten Dank dafür. Ich werde ihn bald brieflich beantworten. So gedachte ich meinen Freunden in Rußland ein Lebenszeichen durch die l. Rundschau zu schicken. Ich habe voriges Jahr an Heinrich Görzen geschrieben, welcher in Sergeofka wohnt; habe aber keine Antwort bekommen, weiß nicht, hast du den Brief nicht erhalten, oder willst du nicht schreiben? Johann und Jakob Dick und Johann Nickel, früher wohnhaft in Rosenbach, diene zur Nachricht, daß wir noch alle am Leben sind. Ich weiß nicht genau wo der junge Peter Teichröw wohnt. aber ein Brief von ihm würde mir auch lieb sein. Wenn er wünscht etwas von hier zu wissen, von seinem Bruder, bin ich bereit ihm zu berichten. Bitte, schreibt doch alle mal; ich würde es gerne sehen. Der Weizenpreis ist von 79—85 Cents per Buschel. Seid noch alle herzlich gegrüßet von

Jakob Goertzen,
Morden, Manitoba, Canada.

— Werte Rundschau! Da wir in Rußland viele Freunde, besonders der l. Frau ihre Eltern Andreas Blocks, Kolonie Rudnerweide, haben, und schon mehrere Male an sie geschrieben aber schon lange keinen Brief erhalten haben, möchten wir wissen wie es damit ist; sind unsere Briefe nicht hingekommen oder sind sie alle zu träge zu schreiben? Indem von Großweide ein Freund mit Namen Peter Neuman so etwas geschrieben hat, so ersuche ich ihn hiermit, uns von den lieben Eltern Andreas Blocks, Rudnerweide etwas zu berichten, ob die noch unter den Lebenden sind. Auch in Orenburg an den lieben Schwager und die Schwägerin Peter Kliewers, Dollinka, was macht ihr dort auf der neuen Ansiedlung? Seid ihr noch alle gesund und am Leben? Warum schreibt ihr nicht? Wir haben an euch geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten. Wenn sie nicht Leser der Rundschau sind, möchten andere ihnen diesen Bericht zukommen lassen.

Peter und Eva Heinrichs,
Butterfield, Minnesota.

— Zuvor einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser und sonderlich an meine lieben Geschwister Peter Ecken und Peter Unruhe und Kinder in Oklahoma; auch an David Schulzen samt ihren Kindern in Nord-Minnesota. Berichte euch, daß wir, dem himmlischen Vater sei Lob und Dank gesagt, schön gesund sind. Die Mutter ist auch so ziemlich gesund. Sie läßt euch alle herzlich grüßen mit euren Kindern. Berichte euch auch, daß wir durch einen Brief von Rußland Nachricht bekamen, daß unser lieber Br. Johann Unruh bei Orenburg schon beinahe ein Jahr in der Erde ruht. Er ist am 5. April v. J. begraben worden. Berichte, daß wir heute großen Sturm hatten. Wir sind heute das erste Mal auf dem Lande gewesen; wollen ja wieder auf Hoffnung säen, aber dabei nicht vergessen, daß wir das Ewige auch säen, nicht auf unser Fleisch, sondern auf den Geist, damit wir das ewige Leben ernten. Das ist mein Wunsch für uns alle. Hiermit Gott befohlen.

C. D. Unruh,
Loretta, Süd-Dakota.

— Zuvor einen herzlichen Gruß an euch und eure Kinder. Weil ich schon so lange nicht geschrieben habe, so muß ich doch endlich zur Feder greifen und auch einmal was von uns hören lassen. Ja, lieber Schwager und Schwester, es scheint gerade so, als wenn wir uns einander schon ganz vergessen haben, denn ihr laßt nichts von euch hören. Aber vergessen kann ich euch nicht. Nun Geliebte, gesund sind wir alle, Gott sei Dank, was ich euch auch von Herzen wünsche. Es geht mir hier viel besser als in Rußland, denn hier ist man doch frei vom Forstdienst. Mittwoch waren Gerhard Blatzen hier, und der sagte, er habe diesen Winter schon zwei Briefe geschrieben und er bekommt keine Antwort. Jetzt hat er schon den dritten abgeschickt; er sagte, ich soll doch auch einmal was schreiben, und so will ich denn an die Rundschau schreiben, das geht doch hin. Wenn ihr die Rundschau leset, dann werdet ihr die unvollkommenen Zeilen bekommen. Kinder haben wir acht am Leben und fünf begraben. Zu Hause haben wir Jakob und Gerhard. Maria, Katharina, Helena, Bernhard und Johann dienen. Margaretha hat sich schon verheiratet, mit Peter Wieler; sie wohnen vier Meilen von uns ab auf der Farm. Wetter haben wir diesen Winter sehr schönes. Schnee haben wir noch nicht so viel, daß es gut mit dem Schlitten zu fahren geht. Liebe Schwester, schreibe du doch auch einmal, wie es dir geht und was du immer schaffst, denn ich bin sehr neugierig, etwas von euch zu hören. Schreibe auch etwas von der lieben Schwester Helena. Die läßt auch nichts von sich hören. Jetzt muß ich noch an die andern Geschwister schreiben: an Gerhard Friesens und an David. Was macht ihr denn, oder habt ihr uns schon ganz vergessen? Du lieber Schwager David, wir haben gehört, du hast dich verheiratet, aber hören läßt du nichts davon, das kommt mir doch wenig vor. Schreibt uns doch mal. Ihr lieben Geschwister Peter Kornelsens, wie geht es euch und was macht ihr, oder wo wohnt ihr? Schreibt uns doch einen langen Brief. Schließe und grüße euch alle von Herzen.

Bernhard und Maria Löwen,
Blumenfeld, Manitaba, Canada.

— Bitte die liebe Rundschau, diese Zeilen mit nach unserm alten Heimatlande, Rußland zu übersenden. Weil wir mit Briefeschreiben nicht gut Nachricht erhalten können, so kommt uns vielleicht auf diese Weise wieder einmal was zu Gesichte. Ich dachte so könnte vielleicht einer oder der andere Freund, Verwandte oder Bekannte aufgemuntert fühlen, etwas von dort hören zu lassen; ähnlich wie es mir neulich eine unverhoffte, doch große Freude bereitete, als ich von Johann Sawatzke, Burwalde, Rußland aufgemuntert wurde, etwas zu schreiben. Nun denn, so will ich dir mit meiner Wenigkeit dienen, so viel ich weiß und kann. Dein Bruder Peter Sawatzke wohnt in Oklahoma, geht ihm wohl. Von den Günters kann ich nicht berichten. Isaak G. wohnt auf der Rosenthal Farm; Jac. G. wohnt auf Kronsfeld, auch auf der Farm. Uebrigens sollten sie dir als Vettern einen großen Brief schreiben. Dein alter Nachbar Jacob Reimer wohnt auf der Farm bei Schanzenfeld, geht ihm gut, nur sein Haar ist silberweiß; David Löwen wohnt bei Rudnerweide, hat schon die zweite Frau; Jacob Heinrichs wohnt auf Grünfelds Farm, hat auch die zweite Frau; Peter Friesen wohnt in Schönwiese; Jacob Döllen leben noch beide, wohnen bei Reinfeld auf der Farm; Frau Heinrich Neufeld ist noch Witwe, wohnt im Nordwesten; Wilhelm Rempel ist noch im Witwerstande, und fast nichts älter geworden; Peter Rempel ist auch Witwer, wohnt nicht weit von mir ab mit seinem jüngsten Sohne, der sich letzten Sommer verheiratet hat, auf der Farm; auch dein Freund Peter Rempel, Wilhelm Rempels Bruder, wohnt nicht weit ab von uns, geht ihm gut; Peter Wiebe ist Wilhelm Rempel sein Nachbar, auf der Farm bei Schönborf; Jacob Wiebe wohnt in Blumengart. Nun, diese genannten Personen haben alle sozusagen ihr zeitliches Fortkommen; was uns aber die Demut lehrt, und lehren soll, da kann ich dir nur wenig berichten. Man sieht Hochmut, wo Demut gelten sollte, und das scheidet uns von unserm Gott. Gott widerstehet den Hochmütigen, aber den Demütigen giebt Er Gnade. So lange es uns bei Leben und Gesundheit gutgeht, vergessen wir oft, daß es auch wieder schlecht gehen kann, es ist ja doch alles Unbestand in diesem Leben; darum lasset uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Ich hoffe meine Pflicht an dir, Sawatzki, etwas hiemit gethan zu haben. Wir sind so ziemlich gesund und wünschen euch allen selbiges. Bitte schließlich noch unsere lieben Freunde, uns mit einem Schreiben erfreuen zu wollen. Wir haben schon lange kein Schreiben von euch erhalten; wie ist es damit? Schreibt ihr nicht mehr? oder was sollen wir davon halten? Unsere Post ist kürzlich abgebrannt, so dachten wir, könnten Briefe verbrannt sein, es heißt aber, daß alle Papiere gerettet wurden; somit fehlt es doch wohl an Schreiben.

Heinrich Höppner,
(Waldheim), Morden, Manitoba, Canada,
Nord-Amerika.

Zur Erklärung.

Winkler, Manitoba, 29. März 1898

Werter Editor! In Nummer 12 dieses Blattes, in einer Korrespondenz von Langdon, N.-D. finde ich bezüglich der Krankheit einer Frau eine Bemerkung, die mich herausfordert, einige Zeilen zur Erklärung zu veröffentlichen.

Die betreffende Frau Johann Redekop war in einem aufgeregten und wirren Zustande, als ich sie das erste Mal sah. Sie sprach unaufhörlich und wollte getröstet sein, blieb aber trotz Tröstungen dennoch unbefriedigt.

Daher wies ich die Kranke auf den einfachen Glauben hin und verordnete einstweilen gänzliche Ruhe.

Irgend ein Sachkundiger hätte die Notwendigkeit der Verordnung leicht begreifen können. Es giebt aber Leute, die in ihrem eifrigen Bemühen um Anknüpfungspunkte für ihre „kleinen Predigten" auf unsicheren Boden geraten, indem sie Themata wählen, die sie nicht verstehen, und folglich falsch auslegen.

Dieses passiert oft den sogenannten Korrespondenten. Sie sollten sich das alte Sprichwort, „Schuster bleib bei deinem Leisten," wohl merken.

Ich bin kein Skeptiker: ich glaube an die Macht des Gebetes und die Heilkraft des großen Arztes. Würden wir uns Ihm nur mehr ergeben, dann würden wir es auch täglich besser lernen auf uns selbst zu schauen, und weniger um anderer Leute Angelegenheiten bekümmert sein.

Susie Isaac, M. D.

Privat-Korrespondenz.

Werter Editor! Wir hier in Oklahoma dachten ja, wir hatten schon Frühjahr, aber es scheint mir jetzt anders, denn der Sommer wendet sich zum Winter und der Winter zum Sommer; heute ist der 23. März, und ein jeder hatte schon sehr gepflügt, manche auch schon Korn und Kastorbohnen gepflanzt. Nachdem es eine Woche geregnet hat, hat sich der Wind ins Norden gedreht; gestern hat es etwas Eis gefroren und in der Nacht vom 22. auf den 23. hat es etwas geregnet und dann Hagel und Glatteis gegeben und auch so ziemlich Eis gefroren. Die Pfirsich-, Birnen- und Maulbeerbäume waren in der vollen Blüte und jetzt ist alles erfroren. Das Gras hatte auch schon ein schönes Grün, so daß es um zwei Wochen gute Viehweide hätte sein können. Obst wird es hier wohl keins geben, gegen letztes Jahr, wo wir so vieles hatten.

Der Gesundheitszustand läßt hier zu wünschen übrig, denn man hört allerwärts, daß die Leute krank sind an Husten und Kopfschmerzen. Todesfälle kommen aber nicht vor.

Will noch berichten, daß schon etliche von Kansas hier auf Besuch gewesen sind, um sich diese Gegend anzusehen, und sie zu vergleichen mit der Hillsboro- und Lehigh-Gegend. Es scheint, als wenn sie diese Gegend wohl vorziehen; manche haben Lust bis zum Herbst herzuziehen, wenn sie dort alles verkaufen können. Den dreien, welche sich jetzt gerade hier befinden, wird es wohl jetzt nicht so gut gefallen wie vor ein paar Tagen zurück, weil sich Schnee und Frost eingefunden haben. Ich denke es wird aber nördlich mehr Schnee und auch Frost gegeben haben. Das ist nicht alle Jahre so, denn dieses ist das erste Mal, seit wir hier sind, daß wir so viel Schnee und Frost im März bekommen haben. Es kamen Gerhard Foths und David Kaspers mit mir von Kansas; sie wollten hier bloß durchfahren und die Bekannten besuchen; sie wollten nach Texas ziehen, aber als sie hier waren, zogen sie es vor hier zu bleiben, was ihnen auch bis jetzt nicht leid geworden ist. Gerhard Foth hat sich eine Heimstätte gekauft, 160 Acker für $500. Kasper hat sich von David Unruh Land gerentet. Ich möchte gerne ausfinden, was dem Gerhard Gäde seine Adresse ist; er wohnt in Oklahoma, aber weiß seine richtige Adresse nicht. Wenn er die Rundschau nicht selbst lesen sollte, so sind andere gebeten, ihm diese Spalte zu zeigen oder mir seine Adresse mitzuteilen. Als er in Moundridge wohnte, hatte er eine Schraube zum Beine gleich zu machen. Ich möchte gerne wissen, wo die zu kaufen wäre und was sie kostet. Ein Mann in Newton, Kansas hat sie mir angeboten für nichts, bis daß ich geschmeidig war. Der hatte sie selber gemacht. Aber ich weiß jetzt nicht ob der Mann noch dort ist, noch wie er heißt.

Alle Freunde und Bekannte grüßend,
Heinrich Biermann,
Anvil, Lincoln Co., Oklahoma.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland.

Berlin, 30. März. — Lieut.-Kommandeur Niblack, der amerikanische Flottenattache, steht noch mit dem Schiffsbauhof Germania wegen des Ankaufes eines Panzerkreuzers von 3000 Tonnen in Unterhandlung, welcher für Brasilien gebaut, aber in langer Zeit noch nicht fertig gestellt werden wird.

— Das Tageblatt meldet heute die Anwesenheit eines amerikanischen Finanzmannes in der Stadt, der angeblich ein Syndikat vertritt, welches den Versuch macht, Berliner Finanzleute für einen Plan zum Ankauf von Cuba zu interessieren, und Spanien 1,500,000,000 Pesetas dafür zu bezahlen.

In der amerikanischen Gesandtschaft und in den bedeutenden Banken war von der Sache jedoch nichts bekannt.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 30. März — Die Prinzessin Louise von Sachsen-Coburg-Gotha, älteste Tochter des Königs Leopold von Belgien und Gattin des Prinzen Philipp von Sachsen-Coburg-Gotha, und ihr Liebhaber, der Lieutenant Mattachich-Keglewich (mit welchem sich der Prinz Philipp kürzlich duellierte), befinden sich in dem in der Nähe von Golubowicz, in Kroatien, gelegenen Schlosse des Lieutenants.

Cuba.

Havana, 30. März. — Die Guerillas von Calabazac, Encrucijada und Sonito in der Provinz Santa Clara haben einer Nachricht aus dem Palast zufolge eine Abteilung Insurgenten überrumpelt und drei derselben getötet. Die Guerillas hatten einen Toten und fünf Verwundete.

Victor Hohenstein, ein deutscher Unterthan, wurde heute Morgen bei der Landung des Dampfers „Mascotte" verhaftet. Er behauptet, ein Mitglied der deutschen Gesellschaft des Roten Kreuzes zu sein, als er aber durchsucht werden sollte, zerriß er rasch einige Schriftstücke. Die Polizei sicherte einige der Papierfetzen, aus denen, als sie zusammengesetzt wurden, hervorging, daß das Schriftstück von den Insurgenten herrührte.

Der italienische Kreuzer dritter Klasse, „Amerigo Vespucci", der als Schulschiff benutzt wird, ist heute nach Key West abgegangen.

Aegypten.

Cairo, Aegypten, 31. März. — Wie aus Atbara gemeldet wird, wurde gestern eine starke Recognoscierungsabteilung ausgesandt, um die Stellung der Derwische, achtzehn Meilen von Atbara, zu erforschen. Die anglo-ägyptischen Recognoscierungstruppen bestanden aus acht Schwadronen Kavallerie, vier Maximgeschützen, einer reitenden Batterie und zwei Bataillonen Infanterie; die Truppen stießen auf 500 feindliche Reiter, welche sie zurücktrieben, und bis in die Nähe von Mahmuds Stellung verfolgten. Diese befand sich in einem dichten Gebüsch, war stark verschanzt und hatte Schützengräben. In der Mitte befand sich ein kleiner Hügel, welcher von Lanzenträgern besetzt war. Die Artillerie eröffnete auf eine Entfernung von 1000 Yards Feuer, welches jedoch von den Derwischen nicht erwidert wurde. Nachdem sie sich von der Stärke der feindlichen Stellung genau überzeugt hatten, kehrten die Recognoscierungstruppen nach Atbara zurück.

Spanien.

Madrid, 31. März. — Der heute abgehaltene Kabinetsrat dauerte anderthalb Stunden. Abgesehen davon, daß sich eine zahlreiche Menge Neugieriger eingefunden hatte, welche die zur Sitzung kommenden Minister sich ansehen wollten, war in der Stadt von einem besonderen Interesse für die Angelegenheit nichts zu bemerken. Ueber die Entscheidung, zu welcher die Minister gekommen sind, ist noch nichts Bestimmtes bekannt geworden. Dieselbe wird wahrscheinlich erst nach der Konferenz mit dem amerikanischen Gesandten Woodford bekannt gemacht werden. Der Eindruck ist übrigens vorherrschend, daß Spanien die Vorschläge der Ver. Staaten nicht annehmen wird.

Premierminister Sagasta erklärte heute in einer Unterredung, er würde alles Mögliche thun, um den Frieden aufrecht zu erhalten, aber, fügte er hinzu, wir können uns keinen Angriffen auf die Ehre und die Integrität des Landes fügen.

Madrid, 31. März. — Nach Schluß der heute unter Vorsitz der Königin abgehaltenen Kabinetssitzung hielten die Minister noch eine einstündige Beratung ab, nach deren Beendigung folgende halbamtliche Note ausgegeben wurde. Generalkapitän Blanco telegraphiert einen Bericht über einen glorreichen Kampf des Generals Luque gegen die von Tal sto Ga cia befehligten Insurgenten und schicken außer dem Berichte über den ausgezeichneten Fortgang der Operationen. Er sagt nämlich, die Pacifikationen in den westlichen Provinzen seien dermaßen fortgeschritten, daß die Konzentration der Landleute widerrufen worden sei. Es sollen ferner öffentliche Arbeiten in Angriff genommen werden, um allen denjenigen, die sich melden, Beschäftigung zu geben. Angesichts dieser Erfolge werden neue wichtige Unterwerfungen erwartet.

Der Minister der öffentlichen Werke sagte heute in einer Unterredung, daß die letzten 24 Stunden eine günstige Aenderung in der Situation hervorgebracht hätten. Als der Minister gefragt wurde, ob er dies meine wegen der Nachrichten aus Washington, erwiderte er: Nein, unsere Gefühle der Genugthuung beziehen sich nicht auf die Vereinigten Staaten.

Porto Rico.

San Juan, 31. März. — Das ganze autonomistische Ministerium, mit Ausnahme von zwei Mitgliedern, hat resigniert.

Die ganze Insel steht unter militärischer Herrschaft, welche in Folge von kürzlichen Unruhen in San Juan jetzt noch verschärft worden ist. Ein weiterer Ausbruch konnte gestern Abend nur durch starke Abteilungen von Truppen und Polizei verhütet werden.

In einem Theater in San Juan fand eine stark besuchte Entrüstungsversammlung statt; das Theater war von der Polizei umringt und wegen der unruhigen Stimmung der Menge, hatte die Polizei den Befehl erhalten, sich fertig zum Feuern zu machen. Durch das rechtzeitige Einschreiten eines höheren Polizeibeamten kam es jedoch nicht zu einem blutigen Zusammenstoß.

Autonomie hat sich auf der Insel als ein vollständiger Fehlschlag erwiesen. Zuerst wurden die Reformen mit Freuden begrüßt, aber jetzt hat sich die öffentliche Meinung völlig dagegen gewandt, und bei der am nächsten Sonntag stattfindenden autonomistischen Wahl wird es wahrscheinlich zum Blutvergießen kommen.

An dem Fehlschlag der Autonomie in Portorico trägt Sagastas Cabinet keine Schuld, sondern einzig und allein die Habgier der Kolonialregierung und das Militär.

Unter deren Herrschaft ist die Autonomie nicht annehmbar, und die Resignation des Cabinets ist den Bemühungen der hier wohnenden Spanier und der Portoricaner zuzuschreiben. Die Bemühungen der Militärbeamten waren in Portorico darauf gerichtet, der Bevölkerung ihre eigenen Kandidaten aufzuzwingen, und hauptsächlich diesem Umstande ist die jetzige drohende Lage auf der Insel zuzuschreiben.

Im Fall es bei der Wahl zu Unruhen kommen sollte, wird das Leben von Ausländern ernstlich bedroht sein.

China.

London, 31. März. — Globe sagt heute Nachmittag, daß er in Erfahrung gebracht hat, daß mit der chinesischen Anleihe noch nicht alles in Ordnung ist, weil sich das Komitee der Aktienbörse weigert, dieselbe zu quotieren, so lange sie nicht vom Kaiser von China bestätigt ist. Weiter sagt der Globe, daß sich Frankreich und Rußland bemühen, dies zu hintertreiben, und daß die Möglichkeit vorliegt, daß die Sache noch der Einmischung Deutschlands und Großbritanniens bedarf.

London, 31. März. — Es wird hier berichtet, daß Japan die Ver. Staaten aufgefordert hat, sich Großbritannien zur Unterstützung der Weigerung Japans, Wei-Hai-Wei, nach Zahlung der chinesischen Kriegsschuld zu räumen, anzuschließen, um Rußland zu verhindern, sich dieses Hafens zu bemächtigen.

Inland.

Washington, D. C., 27. März. — Die Associierte Presse giebt nachstehend einen vollständigen Auszug aus dem Berichte des Gerichtes, welches die Ursache der Explosion der „Maine" untersucht hat. Dieser Auszug ist aus dem Berichte selbst gemacht, zu welchem trotz der betreffs amtlicher Dokumente beobachteten ohne Gleichen dastehenden Geheimhaltung Zutritt erlangt worden war. Der Bericht besteht aus folgenden acht Teilen:

Erstens. Das Gericht findet, daß zur Zeit der Explosion das Schlachtschiff „Maine" in fünf und ½ Faden Wasser lag.

Zweitens. Die Mannszucht an Bord des Schiffes war ausgezeichnet. Alles war nach Befehl an Ort und Stelle untergebracht, Munition, Kanonen, Vorräte u. s. w. Die Temperatur der Magazine war um 8 Uhr abends normal, ausgenommen im hinteren 10 zölligen Magazin, und dies ist nicht explodiert.

Drittens. Die Explosion ereignete sich um 9 Uhr 40 Minuten abends des 15. Februar. Es fanden zwei Explosionen statt, in sehr kurzen Zwischenräumen; das Schiff hob sich bei der ersten Explosion.

Viertens. Das Gericht kann sich aus den Aussagen der Taucher kein endgültiges Urteil über das Wrack bilden.

Fünftens. Aus gewissen technischen Einzelheiten schließt das Gericht, daß eine Mine unter dem Schiffe an der Backbordseite explodiert ist.

Sechstens. Die Explosion ist auf keine Nachlässigkeit der an Bord Befindlichen zurückzuführen.

Siebentens. Das Gericht findet, daß die Explosion der Mine die Explosionen der zwei Magazine verursacht hat.

Achtens. Das Gericht erklärt, daß es keine Beweise für die Verantwortlichkeit zu finden vermag.

Der Bericht ist einstimmig und von allen Mitgliedern des Gerichtes unterzeichnet. Er bezieht sich nicht auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein der Mine im Hafen von Havana, ausgenommen auf den bestimmten Befund, daß eine Mine unter dem Schiff zur Explosion gebracht wurde und auf die Entscheidung, daß die Explosion der zwei Magazine durch die Explosion einer Mine verursacht wurde.

Der Bericht als Ganzes ist eine formelle, leidenschaftslose Aufzählung von Thatsachen und trägt den Stempel jener strengen Amtlichkeit, welche alle Flottenverhandlungen auszeichnet. Er ist kurz, nicht mehr als 1800 Worte enthaltend. Besonderer Nachdruck wird auf die im zweiten Teile vortreffliche Mannszucht an Bord des Schiffes gelegt. Ferner wird ganz besonders hervorgehoben, daß die Temperatur in den beiden vorderen Magazinen um 8 Uhr abends, also eine Stunde und vierzig Minuten vor der Katastrophe, normal gewesen sei, wodurch die Frage der zufälligen Entzündung innerhalb dieser Magazine erledigt wird. Während das Gericht erklärt, daß diese Magazine nicht aus inneren Ursachen explodierten, behauptet es, daß die Explosion einer Mine unter dem Schiffe die Explosion der beiden Magazine verursacht habe. Durch diese mehrfachen Explosionen wird auch die entsetzliche Zerstörung des Schiffes erklärt. Der Befund, daß das Schiff bei der ersten Explosion in die Höhe gehoben wurde, deutet auf eine äußere Ursache, und zwar eine gewaltige, indem dieselbe im Stande war, ein Schlachtschiff im Gewichte von tausenden von Tonnen in die Höhe zu heben.

Die Art und Weise der Zerstörung endlich, die genau im fünften Teil geschildert wird, veranlaßte das Gericht zu der Annahme, daß eine Mine unter dem Schiffe zur Explosion gebracht worden sein müsse und daß Letztere sich vom Backbord nach dem Steuerbord erstreckt habe.

Der wichtigste Punkt in dem Berichte ist die vollständige Freisprechung Kapitän Sigsbees und sämtlicher Leute an Bord der „Maine" von aller Schuld an dem Unglück. In Folge des Umstandes, daß das Gericht außer stande gewesen ist, die Verantwortlichkeit für die Katastrophe festzusetzen, ist der Bericht in so vorsichtigen Ausdrücken abgefaßt worden, daß weder Spanien noch die Ver. Staaten in demselben erwähnt werden. (Jll. Stsztg.)

Marktbericht.

1. April 1898.

Chicago, Jll.

Weizen	96–$1 01
Mais	28 –29
Hafer, No. 2	24 –27

Viehmarkt.

Stiere	$4 00 – 5 40
Schweine	3 70 –3 92

Produkte.

Heu	$6 00 – 9 50
Butter	14½– 18
Eier	8¾– 9
Kartoffeln	50 – 61

Milwaukee, Wis.

Weizen	89 –96
Gerste No. 2	38 –48

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 60 – 4 70
Kälber	4 40– 5 75
Milchkühe	22 00–40 00
Schweine	3 50– 3 85
Schafe	3 00 – 4 00

Minneapolis, Minn.

Weizen	95 – 97½

Duluth, Minn.

Weizen	96 –97½

St. Louis, Mo.

Weizen	96 — 98½
Roggen, No. 2	48 — 49

Viehmarkt.

Stiere	$3 70 – 5 50
Schweine	3 70–4 85

Kansas City, Mo.

Weizen	87 – 89
Mais	25 –26½
Hafer, No. 2	26 – 27

Viehmarkt.

Stiere	$3 60 5 15
Kühe	2 00–4 50
Schweine	3 45– 3 75

Verlangt.

Zum 1. September ein christlicher Lehrer verlangt mit No. 3 Lehrerzeugnis, für den Rosenbachschen Schuldistrikt No. 880. Muß auch deutsch unterrichten können. Honorar $400 per gesetzliches Schuljahr. Applikanten wollen sich wenden an Cornelius Epp, Secretary and Treasurer, Winkler, Manitoba. 13–15'98